

Der Reisepass, eine Erfindung des Mittelalters

Autor(en): **Krill, Marie-Jeanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2002)**

Heft 52

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Reisepass, eine Erfindung des Mittelalters

Trotz des technologischen Fortschritts haben sich die Angaben in Ausweispapieren seit 500 Jahren kaum geändert – dies ergaben die Forschungen eines Basler Historikers.

VON MARIE-JEANNE KRILL
FOTOS UNIVERSITÄT BASEL

DNA-Tests, Iris-Identifikation, selbst die ausgefeiltesten und modernsten erkenntnistheoretischen Methoden ändern nicht viel daran: Der gute, alte Reisepass und Ausweispapiere im Allgemeinen sind ihren Ursprüngen vor 500 Jahren insgesamt noch sehr ähnlich. Diese etwas provokative Feststellung stammt von dem Basler Mediävisten Valentin Gröbner. Er stützt sie auf seine Forschungen, die sich mit der Entstehung von Ausweispapieren im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit befassen.

«Der Eintrag ‹besondere Kennzeichen›, der bis Ende des 20. Jahrhunderts noch in jedem Reisepass aufgeführt wurde, geht direkt auf das Mittelalter und seine medizinischen und physiognomischen Theorien zurück», erläutert Gröbner, Privatdozent an der Universität Basel. Wenn dieser Eintrag seit neuestem entfällt, dann nur deshalb, weil man ihn heute für diskriminierend halte. Diese Angabe ist aber weiterhin auf Fahndungsplakaten zu finden, wie sie beispielsweise nach dem 11. September in einigen deutschen Städten ausgehängt wurden. Neben den Fotos wurden dort besondere Kennzeichen wie beispielsweise «fortschreitende Glatze» oder «Hautausschlag auf den Händen» aufgeführt.

Das Gedächtnis der Bürokratie

Im Bemühen, Parallelen zwischen gestern und heute aufzuzeigen, und in der Überzeugung, dass die Kenntnis der Vergangenheit dem Verständnis der zeitgenössischen Realität dient, hat der Basler Historiker noch

weitere Kennzeichen aufgestöbert, die die Jahrhunderte überdauert haben. Dazu zählen zum Beispiel die Register, in denen alle Dokumente verzeichnet werden, die die Behörden ausgeben. Die Form dieser Neuerung aus dem Jahr 1239/40 am Hof von Kaiser Friedrich II. hat sich natürlich im Lauf der Jahre weiterentwickelt. Informatik und Computerdateien haben das Papier ersetzt, aber das Prinzip ist gleich geblieben: Das Register ist das Gedächtnis der Bürokratie. Als Garanten für die Echtheit des Dokuments haben Stempel, Siegel, Marken und Unterschriften die Zeit ebenfalls überdauert und sind somit die Kennzeichen der Bürokratie. «Heute werden die Stempel eines Reisepasses zwar mit Hilfe einer Datenbankanfrage überprüft. Doch der Zollbeamte am Flughafen wendet im Grunde eine Technik an, die aus dem 13. Jahrhundert stammt», bemerkt Gröbner mit leichter Ironie. Auch die Einführung des Fotos im Reisepass vor knapp hundert Jahren hat daran nicht viel geändert. Denn nach wie vor ist der Stempel der Garant für die Gültigkeit.

Waren Ausweispapiere bis zum 14. Jahrhundert noch ein Privileg, wurden sie Mitte des 15. Jahrhunderts bereits zur Pflicht. Pässe wurden zunächst für Soldaten ausgestellt, insbesondere für Söldner, die aus dem Krieg zurückkehrten und für die sie als Entlassungsschreibens fungierten. Der Kreis der Personen, für die die Ausweispflicht galt – Pilger, Bettler, Reisende –, weitete sich dann schnell aus. Im Wesentlichen ging es darum, Kontrolle über Bevölkerungsgruppen, denen

man misstraute, und über ihre Reisen auszuüben. Ab dem 17. Jahrhundert wurden fehlende Ausweispapiere gar mit Bussgeldern oder Gefängnisstrafen geahndet.

«Obwohl Ausweispapiere zunächst dazu gedacht waren, die Abwanderung und den Zustrom von Fremden zu kontrollieren, wurden sie letztlich überall auch für interne Zwecke und zur Kontrolle der Einheimischen verwendet. Dies zeigt sich durchgängig im Lauf der Geschichte», verrät der Forscher. Eine weitere Konstante: die Fälschung von Dokumenten. Siegel, Stempel und andere Marken wurden ab dem ausgehenden Mittelalter von geschickten Fälschern kopiert. Da Zigeuner als Spezialisten für Fälschungen galten, wurden ihre Papiere ab dem 16. Jahrhundert sogar systematisch konfisziert, da die Behörden der Ansicht waren, dass diese auf jeden Fall gefälscht sein müssten.

Fälschen immer aktuell

Technischer Fortschritt verpflichtet, und so sind die Ausweispapiere heute schwerer zu fälschen. Aber dies legt den Fälschern trotzdem nicht das Handwerk. «Am Flughafen Zürich weisen sich jährlich fast 10 000 Personen mit falschen Papieren aus. Schätzungen aus dem Jahr 1999 zufolge sind etwa 12 000 gefälschte belgische Pässe, 30 000 gefälschte albanische Pässe und eine halbe Million gefälschte italienische und griechische Personalausweise in der Europäischen Union im Umlauf», weiss Gröbner. Zudem können zwar die Papiere echt sein, jedoch im Besitz der falschen Person. Die

Literatur gegen Ende des Mittelalters berichtet von unzähligen Tricks, die Bettler nutzten, um sich zu verkleiden und ihre Identität und sogar ihr Geschlecht zu wechseln, indem sie sich beispielsweise mit falschen Brüsten ausstaffierten. Solche Schlupflöcher gibt es auch heute noch, trotz des Fotos – dies ist ein guter Beweis für die Anfälligkeit, ja manchmal sogar die Absurdität von Identifikationssystemen. Und schliesslich sind da noch all diejenigen, die schlicht und einfach jeder Art von Erfassung entkommen sind: Die berühmten «Illegalen», von denen in der Schweiz derzeit viel gesprochen wird und deren Zahl zwischen 44 000 und 150 000 liegen soll. «Sie stellen uns vor vollkommen neue Herausforderungen», bemerkt der Historiker. «Ihre eindeutige Aussage ist: Auch wir sind Menschen, auch ohne Ausweispapiere.»

Geschichte der Kennzeichen

Um eine Person zu identifizieren, griffen unsere Vorfahren im Mittelalter nicht oder nur selten auf Portraits zurück. Sie stützten sich hauptsächlich auf Kennzeichen an der Kleidung oder am Körper. Die Kleidungsstücke einer Person spielten für ihre Beschreibung eine wesentliche Rolle. Dazu kam noch die Farbe der Augen oder der Haare, insbesondere aber auch Merkmale auf der Haut, Narben, Geburtsmale oder Tätowierungen. Die Hautfarbe – in veralteter Terminologie als «Typus» bezeichnet, die jedoch in amerikanischen und kanadischen Reisepässen bis heute verwendet wird –, war ebenfalls eine sehr beliebte Angabe. «Bis zum 18. Jahrhundert betrachteten sich die Europäer übrigens nicht als weiss. Viele wurden gar als schwarz oder dunkel beschrieben», berichtet Gröbner.

Im Lauf der Jahrhunderte wurden diese Identifikationssysteme verfeinert und sogar codiert. So entstand im 19. Jahrhundert das Bertillon'sche System, eine von dem französischen Kriminologen Alphonse Bertillon entwickelte Methode, die sich auf anthropometrische Daten stützt. Diese standardisierten Angaben über die Augen- und Haarfarbe, Augenbrauen, Nasen- oder Gesichtsform waren ursprünglich für Plakate für die Fahndung nach Kriminellen gedacht. Sie wurden jedoch später auch für Ausweispapiere übernommen, in denen sie auch heute zum Teil noch verwendet werden. ■

Oben: Friedrich Nietzsches Ausweis mit den besonderen Kennzeichen des berühmten Philosophen. Unten: Symbole, mit denen im 16. Jahrhundert die Pässe von Verschwörern markiert wurden.

